

Mira Lobe wurde in Görlitz in Schlesien geboren. Dass sie Talent zum Schreiben hatte, zeigte sich schon in ihren Schulaufsätzen. Sie wollte studieren und Journalistin werden, was ihr aber als Jüdin im nationalsozialistischen Deutschland verwehrt wurde. Daher lernte sie Maschinenstrickerin an der Berliner Modeschule. 1936 flüchtete sie nach Palästina. Ab 1950 lebte sie in Wien, wo sie 1995 starb.

Mira Lobe hat fast 100 Kinder- und Jugendbücher geschrieben, für viele von ihnen hat sie Preise und Auszeichnungen erhalten. Zu ihren bekanntesten Werken gehören *Das kleine Ich bin ich* (1972), *Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel* (1981), *Die Geggis* (1985) und *Die Omama im Apfelbaum* (1965).

www.miralobe.at

ISBN 978-3-7026-5583-9

10 11 12 13 20 19 18 17

© Copyright by Verlag Jungbrunnen Wien
Alle Rechte vorbehalten – printed in Austria
Druck und Bindung: Christian Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan

Mira Lobe

Bärli Hupf

*Die ganz unglaubliche Geschichte
von einem Teddybären
und seinem Freund Kasperl*

Mit vielen Bildern von Susi Weigel

Jungbrunnen

Inhaltsverzeichnis

Ein ganz gewöhnlicher Teddybär	7
Dem ganz gewöhnlichen Teddybären passiert etwas Ungewöhnliches	16
Bärli Hupf holt sich einen Freund aus der Luft.....	30
Ein Papagei im Hochwasser und eine seufzende Kuh im Stall	42
Kasperl und Bärli Hupf werden eingesperrt	56
Der nächste Freund heißt Jagerl und Zwei Bärenkinder bekommen eine Puppe.....	73
Der weltberühmte Herr Tutto-Frutto	91
Bärli Hupf springt von der Zirkuskuppel	102
Der neue Herr Direktor	113
Tränenflut – und große Reise	124
Bärli Hupf wird ein Zauberer.....	142
Im Zipfel ist eine allerletzte Idee	157

Ein ganz gewöhnlicher Teddybär

Ihr müsst zugeben: Es ist langweilig, wenn man genauso heißt und genauso aussieht wie zwanzig andere, die neben einem sitzen ...

Alle zwanzig hießen mit Vornamen „Teddy“ und mit Familiennamen „Bär“; alle zwanzig hatten das gleiche braune Zottelfell und innen das gleiche gelbe Sägemehl; alle zwanzig hatten die gleichen blanken schwarzen Äuglein – und wenn man sie auf den Bauch drückte, dann brummt alle zwanzig mit der gleichen tiefen Brummstimme.

Wirklich, es war sterbenslangweilig für den kleinen Teddybären, der im Regal der Spielzeugabteilung neben neunzehn anderen kleinen Teddybären hockte und gern etwas erleben wollte.

„Mir ist fad!“, brummte er und gähnte. Dabei gab es in der Spielzeugabteilung wirklich viel zu sehen: Puppen, Autos, Eisenbahnen, Flugzeuge – und gleich im Regal nebenan alle möglichen Plastiktiere. Gegenüber fuhr der Kaufhausaufzug hinauf und hinunter, von einem Stockwerk ins andere. Leute stie-

gen aus, kamen in die Spielzeugabteilung und kauften ein. Manchmal kauften sie sogar einen Teddybären. Dann zitterte der kleine Bär vor Aufregung.

„Mich! Mich!“, dachte er und blickte die Verkäuferin flehentlich an, damit sie ihn herausholen sollte. Aber weil er ziemlich weit hinten saß, musste er jedes Mal zusehen, wie ein anderer Bär in die Schachtel mit Seidenpapier gepackt wurde.

„Du lieber Himmel“, brummte der kleine Bär, „wie lange soll ich denn noch hier bleiben?“

„Noch lange!“, schnatterte nebenan eine Ente aus Plastik. „Jetzt fängt der Sommer an, und im Sommer kaufen die Leute nur Plastiktiere und keine Teddybären.“

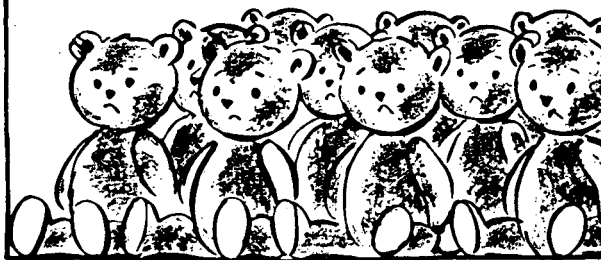
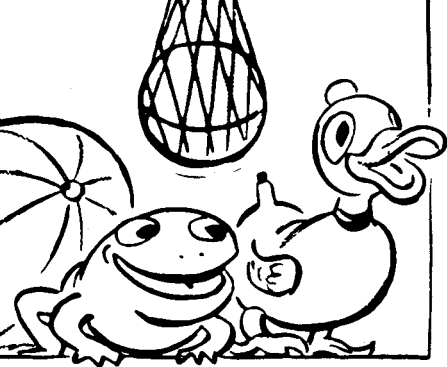
„Quak!“, machte der Plastikfrosch. „Da haben die Leute recht! Denn Plastiktiere sind etwas Besseres als Teddybären.“

„So?“, brummte der kleine Bär ärgerlich. „Warum denn?“

„Weil wir mit Luft gefüllt sind und ihr nur mit Sägemehl!“, quakte der Frosch.

„Jawohl“, schnatterte die Ente, „Luft ist viel praktischer. Wer benützt den heutzutage Sägemehl? Das ist altmodisch! Nicht einmal zum Matratzenfüllen nimmt man heute noch Sägemehl ...“

Der kleine Bär kränkte sich. Niemand lässt sich gerne sagen, dass er altmodisch ist. „Ihr Plastiktiere seid eine aufgeblasene Gesellschaft!“, brummte er.



„Brumm!“, machten alle anderen Bären, und das hieß so viel wie: „Sehr richtig!“

„Nicht einmal eine Stecknadel kann man in euch hineinstecken“, sagte der kleine Bär. „Beim winzigsten Loch seid ihr erledigt!“

„Brumm!“, machten die Bären.

Der Frosch und die Ente platzten fast vor Zorn. Sie quakten und schnatterten empört und hielten eine große Rede darüber, was für vorzügliche Tiere sie seien: dass sie flach im Spielzeugschrank liegen und dann wieder auf dem Wasser schwimmen könnten, und wer weiß was noch alles.

Der kleine Bär hob die Nase hoch und sagte: „Ihr könnt reden, was ihr wollt – für mich seid ihr Luft!“

„Brumm!“, machten alle anderen Bären und hoben ebenfalls die Nasen.

So kam es, dass der kleine Bär vor lauter Naseheben nicht sah, was unten am Verkaufstisch vor sich ging. Dort stand eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen und sagte: „Einen Teddybären, bitte! Such dir den schönsten aus, Susi!“

„Den da!“, sagte Susi und zeigte auf den hochnäsigen kleinen Bären. Die Verkäuferin packte ihn am Bein, und schon lag er in der Schachtel, ganz mit raschelndem Seidenpapier umhüllt. Er fühlte, wie er im Aufzug hinunterfuhr, wie er auf der Straße getragen wurde, wie er wieder fuhr – aber ob im Autobus oder in der Straßenbahn, das wusste er nicht, weil er noch keines von beiden kannte.

„Bist du froh?“, fragte Susi, als sie ihn zu Hause aus der Schachtel heraushob. Sie drückte fest auf sein Bäuchlein. Der kleine Bär brummte laut und lange. „Hast du gehört, Mutti?“, rief Susi. „Er hat ‚Ja‘ gesagt!“

Sie küsste den Bären auf die schwarze Nasenspitze, schaute in seine blanken Äuglein und sagte: „Ich stell dich jetzt meinen anderen Spielsachen vor.“

Der kleine Bär dachte: „Hoffentlich sind keine Plastiktiere dabei; von Plastiktieren hab ich ein für alle Mal genug.“

Susi trug ihn ins Kinderzimmer. Eine schöne Puppe mit rosigen Wangen und langen Wimpern lag in einem weiß lackierten Bett. Sie war mit einer Spitzendecke zugedeckt und schlief. Susi weckte sie auf und sagte: „Das ist Hannelore. Sie war gestern nicht brav, deshalb muss sie heute im Bett bleiben!“

Der kleine Bär hätte gerne gewusst, was Hanne-

lore angestellt hatte, aber Susi trug ihn weiter von einem Spielzeug zum anderen. „Das ist mein Baukasten und meine Feuerwehr. Und das ist Hasi ...“ Sie zeigte auf ein weißes Samthäslein mit rosa gefütterten Ohren. „Und das ist mein Schaukelpferd, auf dem ist schon mein Vati geritten, als er noch ein kleiner Bub war.“

Sie gab dem Schaukelpferd einen Stoß, und es wiegte sich gehorsam auf und ab. Dabei schaute es aus seinen großen braunen Glasaugen immerfort zu dem kleinen Bären her. Auch die anderen Spielsachen blickten ihn neugierig an. Susi hob ihn hoch, zeigte ihn rings herum und sagte laut:

„Das ist unser neues Bärli, ihr sollt alle lieb zu ihm sein, gerade weil er noch ganz neu ist – und weil es so schwer ist, wenn man ganz neu ist. Als ich zum ersten Mal in den Kindergarten gegangen bin, da war ich auch ganz neu, und alle Kinder haben mich angeschaut und miteinander geflüstert. Das dürft ihr mit unserem Bärli hier nicht machen, hört ihr? Sonst müsst ihr alle ins Bett!“

Nach dieser Ansprache, die der kleine Bär wunderschön fand, stand das Schaukelpferd endlich wieder still; aber es schaute noch immer zu dem Bären herüber, obwohl Susi doch gesagt hatte, dass es das nicht sollte. Auch die schöne Puppe Hannelore guckte unter den langen Wimpern zu ihm her, und das Häslein starrte ihn aus seinen runden



Perlenaugen so neugierig an, als ob es Susis Rede überhaupt nicht gehört hätte.

Von draußen rief die Mutter: „Susi! Abendessen!“ Susi setzte den kleinen Bären in einen Puppensessel. „Unterhalt dich derweil, Bärli! Ich komm dann gleich zurück!“

Sie lief hinaus; der kleine Bär saß ziemlich hilflos in dem tiefen Sessel und schielte ängstlich zu der schönen Hannelore hin. Vielleicht war sie böse, dass er in ihrem Sessel saß?

Hannelore war wirklich böse – aber nicht auf den kleinen Bären. Sie setzte sich in ihrem Bett auf und schimpfte:

„Also – die Susi! Erzählt dem neuen Bären, dass ich gestern nicht brav gewesen bin und deshalb im Bett bleiben muss!“

„Stimmt es denn nicht?“, fragte der kleine Bär schüchtern.

„Keine Spur! Ich war so mucksmäuschenbrav, dass es schon nicht mehr zum Aushalten war.“

„Warum sagt sie es dann?“, fragte der kleine Bär und schaute Hannelore erwartungsvoll an; es gefiel ihm, dass sie vom Mucksmäuschenbravsein nicht viel hielt.

„Das kann ich dir ganz genau sagen: Die Susi ist nämlich selbst schlimm gewesen. Vor einer Woche ungefähr. So schlimm, dass ihre Mutti sie zur Strafe ins Bett steckte, damit sie in Ruhe drüber nachdenken konnte.“

„Und da macht die Susi jetzt dasselbe mit dir?“, fragte der kleine Bär. „Das ist lustig!“ Er hielt sich erschrocken die Pfote vor den Mund, als er sah, wie ärgerlich Hannelore war. „Traurig“, verbesserte er sich, „ich meine: traurig!“

„Sehr traurig!“, rief Hannelore, „und das lass ich mir nicht gefallen!“ Sie warf die Spitzendecke zurück und wollte aus dem Bett steigen.

Aber das ließen die anderen Spielsachen nicht zu. Der Baukasten rumpelte aufgeregt mit seinen Steinen, das Schaukelpferd wiegte sich im Galopp, das Feuerwehrauto läutete sein winziges Glöckchen,

sogar das sanfte weiße Häslein wackelte mit den rosa Ohren.

„Bleib im Bett und ärgere unsere Susi nicht!“, riefen alle.

„Jawohl“, polterte der Baukasten. „Gerade du hast keinen Grund, dich zu beklagen. Mit dir spielt sie doch den ganzen Tag und zieht dich an und kämmt dich –“

„Ich will aber gar nicht gekämmt werden“, rief Hannelore trotzig.

„Willst du lieber zerzaust herumlaufen?“, fragte der Baukasten. „Was soll der neue Bär von dir denken?“

Der neue Bär antwortete: „Ich lass mich auch nicht gerne kämmen. Hoffentlich kommt Susi nicht auf die Idee ...“

In diesem Augenblick ging die Tür auf und Susi spazierte herein. Sie nahm den Bären auf den Arm und strich ihm übers Fell. „Wie zerzaust du ausiehst, Bärli! Morgen früh werd ich dich kämmen, und dann kriegst du auch ein Band um den Hals. Hellblau – weil du doch ein Bub bist!“

Der kleine Bär stöhnte leise.

„Wo wirst du schlafen?“, fragte Susi und trug ihn im Kinderzimmer umher. „Ich würde dich ja gern zu mir nehmen, aber dann wird das Schaukelpferd eifersüchtig – und ich kann doch kein Pferd in mein Bett nehmen, das siehst du ein, nicht wahr?“

Sie schaute sich um. „Weißt du was? Heute Nacht kannst du bei Hannelore schlafen. Morgen richte ich dir eine große Schuhschachtel her, da hast du dann ein eigenes Bett. Du wirst sehen, wie wundervoll man in Schuhschachteln schläft ...“

Sie legte den Bären in das weiß lackierte Puppenbett, deckte ihn und Hannelore mit der Spitzendecke zu, gab beiden einen Kuss und ging zum Waschen ins Badezimmer, weil auch sie ins Bett gehen musste.

Dem ganz gewöhnlichen Teddybären passiert etwas Ungewöhnliches

Es war sehr still im Kinderzimmer. Alle schliefen, nur der kleine Bär war wach. Steif wie ein Stock lag er neben Hannelore.

„Dieses Bett ist viel zu weich für mich“, dachte er. Er brauchte keine Decke zum Zudecken. Schließlich war er doch ein Teddybär und hatte sein dickes Fell zum Wärmen – sein Fell, das morgen früh von Susi gekämmt werden sollte ...

Bei diesem schrecklichen Gedanken zog er die Schultern zusammen, aber da kitzelte ihn die Spitzendecke an der Nase. Um ein Haar hätte er laut geniest und alle aufgeweckt. „Nein“, dachte er, „das ist zu viel: stillliegen, schwitzen und Nase kitzeln!“ Er krabbelte unter der Decke hervor und stieg aus dem Bett.

Er spazierte in dem stillen Kinderzimmer umher. „Ich möchte endlich etwas erleben“, brummte er. Schließlich blieb er schnuppernd unter dem offenen Fenster stehen. Es roch nach warmer Frühlingsnacht, ganz oben sah er ein Stück dunkelblauen